

Predigt über Jesaja 30, 8-17

Viele Menschen denken heute über den Jahreswechsel nach. Im Fernsehen und in anderen Medien gab es in den letzten Tagen Rückblicke und Zusammenfassungen: Was ist in diesem Jahr geschehen. Einige Katastrophen haben uns erschüttert (Erdbeben in Haiti, Vulkanausbruch in Island mit dem unaussprechlichen Namen, Explosion der Ölbohrinsel deep water horizon im Golf von Mexiko mit folgender Ölkatastrophe...), es gab sportliche Ereignisse, vor allem die Fußball-WM in Südafrika. Extreme Wetter-Situationen brachten und bringen uns zum Nachdenken. Wir können nicht alles machen, was wir gerne wollten. Vielem sind wir einfach ausgeliefert.

Erstaunlicherweise wird selbst beim Wetter der menschliche Machbarkeitswahn weiter gepflegt. Früher dachte man, beim Wetter können wir Menschen nicht eingreifen. Aber nun greifen wir ein; wir ahnen, dass wir das laufend tun. Und dann wird von andern verlangt, dass sie die Folgen von dem, was wir tun, rückgängig machen. Und wenn sie das nicht schaffen, werden sie beschimpft.

Wir sehen unsere Grenzen, manchmal sogar unsere Ohnmacht. Vielleicht ist es ein Gegenschlag gegen die große Fortschrittsgläubigkeit der letzten Jahrzehnte.

Viele Menschen meinen, das sei eine völlig neue Sache, dass eine Ernüchterung nach einem übertriebenen Fortschrittsglauben einkehrt. Und doch muss man sagen, dass sich eigentlich immer wieder im Lauf der Geschichte beides abgewechselt hat. Im alten Israel gab es große Zukunftshoffnungen, und dann wieder Ernüchterung, ja sogar tiefe Resignation. Gott hatte damals dem Volk durch seine Propheten gesagt, dass die Hoffnung nur darin liegt, wenn sie ihm folgen. Hoffnung liegt nicht darin, wenn die Wirtschaft floriert, sondern Hoffnung liegt darin, wenn die Menschen mit Gott in Ordnung sind.

Der Prophet Jesaja hatte von Gott einen Auftrag bekommen. Wie oft hat er schon vergeblich geredet! Inzwischen ist er an einem Wendepunkt angekommen. Fast scheint es, als ob sogar Gott die Geduld verloren hätte. Der Prophet soll jetzt schweigen und nur noch schreiben.

[Jesaja 30, 8-17] ⁸So geh nun hin und schreib es vor ihnen nieder auf eine Tafel und zeichne es in ein Buch, dass es bleibe für immer und ewig. ⁹Denn sie sind ein ungehorsames Volk und verlogene Söhne, die nicht hören wollen die Weisung des Herrn, ¹⁰sondern sagen zu den Sehern: »Ihr sollt nicht sehen!«, und zu den Schauern: »Was wahr ist, sollt ihr uns nicht schauen! Redet zu uns, was angenehm ist; schaut, was das Herz begehrt! ¹¹Weicht ab vom Wege, geht aus der rechten Bahn! Lasst uns doch in Ruhe mit dem Heiligen Israels!« ¹²Darum spricht der Heilige Israels: Weil ihr dies Wort verwerft und verlasst euch auf Frevel und Mutwillen und trotzts darauf, ¹³so soll euch diese Sünde sein wie ein Riss, wenn es beginnt zu rieseln an einer hohen Mauer, die plötzlich, unversehens einstürzt; ¹⁴wie wenn ein Topf zerschmettert wird, den man zerstößt ohne Erbarmen, sodass man von seinen Stücken nicht eine Scherbe findet, darin man Feuer hole vom Herde oder Wasser schöpfe aus dem Brunnen. ¹⁵Denn so spricht Gott der Herr, der Heilige Israels: Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein. Aber ihr wollt nicht ¹⁶und sprecht: »Nein, sondern auf Rossen wollen wir dahinfliehen«, - darum werdet ihr dahinfliehen, »und auf Rennern wollen wir reiten«, - darum werden euch eure Verfolger überrennen. ¹⁷Denn euer tausend werden fliehen vor eines Einzigen Drohen; ja vor fünfem werdet ihr alle fliehen, bis ihr übrig bleibt wie ein Mast oben auf einem Berge und wie ein Banner auf einem Hügel.

Während Jesaja das sagt, scheint in Israel geistlich alles in Ordnung zu sein. Der Gottesdienst in Israel läuft gut. Der König Hiskia ist sogar ein wirklich frommer Mann. Die Geschichtsschreibung in Israel

gibt ihm das größte Lob, das es für einen König gab. „Er tat, was dem Herrn wohlgefiel, ganz wie sein Vater David... Er vertraute dem Herrn, dem Gott Israels, so dass unter allen Königen von Juda seinesgleichen nach ihm nicht war noch vor ihm gewesen ist....“ Das ist eine Eins mit Sternchen, und das gewiss nicht nur im Fach Religion. Es gab keine bessere Note für einen König in Judäa. Er reinigte das Land vom Götzendienst. Nicht mehr der assyrische Staatskultus wurde hochgehalten, sondern der wirkliche lebendige Gott wurde verehrt.

Worin bestand dann der Vorwurf, die heftige Anklage - nicht nur des Propheten Jesaja, sondern Gottes? War denn nicht alles in bester Ordnung?

Antwort: Nein, es war nicht alles in Ordnung. Denn zwischen dem Gottesdienst und dem Alltag außerhalb des Tempels klaffte ein unüberbrückbarer Graben. Man ging zwar in den Tempel um zu beten und gelobte Gott die Treue. Man bekannte, wie er doch damals das Volk Israel geführt hatte in der Wüste, wie er es herausgebracht hatte aus Ägypten mit starker Hand, wie er es vor seinen Feinden errettet hatte. Kurz: Für sie war kein Zweifel, dass Gott der Herr der Geschichte ist, der sein Volk durchbringt, und da war auch kein Zweifel, dass er der Herr der Schöpfung ist. Er hatte sie durch das Schilfmeer gebracht, wobei sogar die Naturgesetze ihm gehorchen mussten.

Aber dann ging man nach Hause. Und dann handelte man, als ob das alles gar nicht wahr wäre. Es waren zwei Welten. Und niemand hat es gemerkt.

Es ist leicht, von den alten Zeiten zu sagen: Gott war dabei und hat sein Volk geführt. Aber der Glaube muss sich doch hier und jetzt bewähren muss? Und genau daran sind sie gescheitert.

Damals waren die Assyrer als Weltmacht im Osten. Sie waren gerade dabei, ein Land nach dem anderen zu erobern. Es war absehbar, dass irgendwann auch Jerusalem an der Reihe war. In dieser Lage half das Bekenntnis ja nicht viel - so meinten sie jedenfalls. Da schien Gott wie verwandelt. Sie meinten, der könne nicht helfen. Also versuchten sie, Militärbündnisse mit früheren Erzfeinden zu arrangieren. Sicher ist sicher. Aber ob das halten würde? Und ob sie dabei ihrem Gott treu bleiben konnten? Denn Bündnisse hatte immer auch zur Folge, dass man sich in den religiösen Vorstellungen angleichen musste. Jesaja hatte sie im Namen Gottes über viele Jahre dringend davor gewarnt. Es würde nicht gut gehen.

Die Bündnisse kamen tatsächlich zustande. Sie brachten Probleme und sie gingen schief. Es wurde alles viel schlimmer als vorher.

Jesaja sagt: Das nervöse Suchen war ihr eigentliches Problem. Du suchst dir hier und dort Rat und Hilfe. Aber es gibt keine optimale Lösung. Und du wirst unruhig hin- und hergerissen, wie ein Fisch an Land, weil er nicht in seinem Element ist. Sie haben sich auf Bündnisse eingelassen, die nur Ausdruck ihrer Verzweiflung waren.

Ein Witz sagt: *In England ist alles erlaubt, was nicht ausdrücklich verboten ist; in Deutschland ist alles verboten, was nicht ausdrücklich erlaubt ist; und in Frankreich ist alles erlaubt, auch wenn es verboten ist.* So weit kann man es sich mit Humor noch gefallen lassen. Aber manche treiben's mit den Verboten noch schlimmer. Sie meinen, je mehr man für verboten hält, desto näher sei man bei Gott. Und die Heiligen, das seien solche, denen fast nichts mehr erlaubt ist.

Es gibt auch Menschen, die genau das Gegenteil von Gott meinen: Man sei ihm um so näher, je weniger man sich an Gesetzen und Vorschriften halte.

Doch weder das eine noch das andere stimmt. Gott ist kein Lebensfahrplan für unsere Ziele. Er erwartet **vor allem Vertrauen und Stille**. Und was wir tun, geht wie eine **Frucht** daraus hervor.

Nicht in allen Lebenslagen ist das gleiche Rezept gefragt und nicht alle unsere Träume gehen in Erfüllung. Wir müssen immer wieder lernen, mit unseren Grenzen zu leben und in Abhängigkeit zu leben.

Wie oft stoßen wir an unsere Grenzen und ärgern uns darüber. Wir möchten am liebsten alles haben. Aber wir sollen sehen, dass **Gott unser Leben gerade mit unseren Grenzen haben will.**

Ihr **Ehepartner:** Da gibt es vielleicht dauernd Auseinandersetzungen. Keiner kann nachgeben. Jeder meint, wenn er zurückstecke, dann fiel ihm ein Zacken aus der Krone. Dann würde er sich selbst aufgeben. – Doch hier ist Vertrauen auf Gott gefragt. Vertrau auch gegen den Augenschein, dass Gott dich nicht in Ängsten untergehen lässt.

Meine Frau lag nach einem Skiunfall im Krankenhaus – es ist schon einige Jahre her. Die Bettnachbarin erzählt eines Tages: Heute Nachmittag besucht mich mein Mann. Erschreckt Sie net. Der ist nicht leicht zum han. Andere hätten ihr geraten, sich scheiden zu lassen. Aber das mach i net. I sag mir: Den han i gnomme. Den musst verbrauche wie n'er ist!

Ihr **Jüngeren:** Viele meinen, man muss vielleicht den Alten zeigen, wo's lang geht. Altmodische Ansichten muss man ausräumen. Heute ist eine andere Zeit. – Es ist gar nichts Besonderes, dass sich Zeiten ändern und Ansichten auch. Aber man kann doch miteinander reden! Hast du Angst vor dem Gespräch und bist deswegen so schroff? Vertrauen auf Gott heißt auch: Es kann sein, dass man nach einem offenen Gespräch tatsächlich weiter kommt, wenn man sich gegenseitig ernst nimmt.

Ihr **Eltern:** Es heißt manchmal: Solange du deine Füße unter meinen Tisch streckst,... – So sagt man, wenn man keine anderen Argumente mehr findet. Aber wenn man nur noch in seinen eigenen vier Wänden etwas zu sagen hat, dann hat man nicht mehr viel zu sagen. Gott will mehr. „**Durch Stillesein und Vertrauen würdet ihr stark sein.**“ Nicht alles, was Kinder anders machen, ist schon deshalb falsch. Und Geduld und Vertrauen ist ein besserer Ratgeber als Sturheit.

Monika, die Mutter des Kirchenvaters Augustin ist darin ein großes Vorbild. Als sie sah, wie ihr Sohn Irrwege ging, hat sie viel gebetet. Manchmal war sie auch ziemlich verzweifelt. In einer solchen Verzweiflung wendet sie sich an den Bischof von Mailand, Ambrosius. Der sagt ihr als Trost: Ein Sohn so vieler Tränen kann nicht verloren gehen. Sie nimmt's als Verheißung und hält sich daran fest und kann ruhig sein.

Rechtsstreit: Was bringt es dir, wenn du Tausende von Euro oder mehr gewinnen kannst und du würdest dabei mit anderen Menschen in Feindschaft geraten? Und vielleicht einen langen Rattenschwanz über einige Generationen an dauerndem Gezänk in die Wege leiten: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele.“ Es gibt eindeutige Prioritäten.

Ein schwieriger Erbfall: Da ist eine ältere Frau. Sie hat keine Kinder. Ihr Mann ist im Krieg gefallen. So war klar, dass das Haus einmal ihre Neffen und Nichten erben würden, und es stammte ja schließlich auch aus der Familie, von den Großeltern. Aber es gab auch eine Freundin, die es verstand, ihr das Versprechen auf das Haus abzuluchsen. Die Stimmung unter den möglichen Erben war nicht gut. Doch es gelingt, die Sache einvernehmlich zu lösen. Die Freundin erhält einen Anteil, und die Neffen und Nichten auch.

Man kann nicht alle Bereiche des Lebens durchgehen. Aber die Beispiele genügen.

Wenn das unser Ziel im Neuen Jahr ist, dass er unser Herr ist, dann werden sich auch unsere persönlichen Dinge ordnen. Da wird aus Wirrwarr Klarheit. Da weichen die Ängste und der Zorn und es gibt Frieden in unserem persönlichen Leben.

Es ist ein Wagnis, gewohnte Wege aufzugeben.

„Durch Stillesein und Vertrauen würdet ihr stark sein.“ Amen!